

Beschluss des Landrats vom 11.12.2024

Nr. 901

10. Verhaltene Baselbieter Wirtschaftsleistung – Grund zur Sorge und zum Handeln? 2024/521; Protokoll: bw

Sven Inäbnit (FDP) wünscht die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stattgegeben.

Sven Inäbnit (FDP) sagt, Ende Juni – zu Beginn der Sommerferien – sei etwas Erstaunliches geschehen: Ein statistischer Wirtschaftsbericht wird publiziert, der zentral ist für diese Region, für diesen sogenannten super Wirtschaftsstandort. Die Resultate waren aber dürrtig und der Regierungsrat ging auf Tauchstation. Sven Inäbnit hätte eine Reaktion erwartet, wie wenn ein Zahnarzt beim Bohren einen Nerv des Patienten trifft. Der Regierungsrat befand sich zu Beginn der Sommerferien wohl schon tief in der Anästhesie, denn es geschah überhaupt nichts. Die Wirtschaftszahlen sind aber der Nerv dieser Region und die Grundlage des hiesigen Wohlstands. In Bundesbern wird stets der Wirtschaftsstandort Nordwestschweiz propagiert und dann kommt ein solcher Bericht mit Zahlen, die nicht beruhigen, sondern erschrecken.

Man hätte also eine Reaktion erwartet. Nun – kurz vor Weihnachten – kann man diese Zahlen erstmals offiziell thematisieren, obwohl eine Besprechung bereits letzte Woche in der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission stattgefunden hat. Immerhin das ist positiv. Die Präsentation in dieser Sitzung umfasste eine fundierte Analyse, welche Faktoren Einfluss haben. Diese Faktoren sind zugegebenermassen teilweise nicht beeinflussbar. Wenn sich dann aber Standortförderer Thomas Kübler in der Zeitung mit «die schwachen Wachstumszahlen sind kein Weltuntergang» zitieren lässt, dann stellen sich schon einige Fragen zur Beurteilung durch den Kanton. Natürlich bedeuten die Zahlen heute keinen Weltuntergang. Ein Sterben in Raten kann auch zu einem Weltuntergang führen.

Gestern wurde der Freiheitsindex von Avenir Suisse publiziert. Es handelt sich um eine Mischung der gesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Freiheiten in einem Kanton. Die Resultate sind leider auch dort verheerend. Basel-Landschaft liegt auf Rang 22. Basel-Stadt liegt auf Rang 6 und Jura auf Rang 12. Von 2019 bis 2024 stieg Basel-Landschaft von Rang 7 auf Rang 22 ab. Die Zahlen des Bruttoinlandsprodukts zeigen etwas Ähnliches: In Basel-Landschaft wuchs die Wirtschaft um 7,4 %, im Kanton Jura um über 18 % und in Basel-Stadt um sagenhafte 42 %. Es ist schon klar, dass es Unterschiede gibt. Kommt es im Kanton Jura zu zwei, drei Neuansiedlungen, kann das prozentual auf dem tiefen Niveau einen grossen Schritt darstellen. Dennoch muss man das Glas leider als halb leer anschauen und nicht als halb voll, auch wenn viele Standortziele vorhanden sind und die Standortförderung dies grundsätzlich auch gut macht. Es reicht aber einfach nicht, die Pain Points zu kennen. Es müssen auch Massnahmen ins Auge gefasst werden.

Reicht das, was die Standortförderung macht, reicht es, wenn der Regierungsrat im Rahmen des AFP Schwerpunkte betreffend Standortqualität formuliert, die grösstenteils generische Ziele umfassen, die für jeden Kanton gelten? Es wird mehr erwartet. Wieso kann nicht ein Impulsprogramm gestartet werden? Weshalb kann die Standortförderungskommission nicht so bestückt werden, dass darin Visionäre vertreten sind, die disruptive Ideen einbringen, anstatt sich nur auf die Suche nach zu entwickelnden Arealen zu beschränken?

Aus FDP-Sicht ist viel zu tun und das Erstaunen über die defensive, gar selbstgerechte Haltung ist gross. Die Zahlen sind alarmierend und man muss zurück auf den Wachstumsweg kommen. Das Baselbiet darf sich im Vergleich zu den anderen Kantonen in der Nordwestschweiz nicht abhängen lassen.

Marc Scherrer (Die Mitte) dankt Sven Inäbnit für dessen Ausführungen. Ohne alles wiederholen zu wollen, soll nochmals auf gewisse Punkte eingegangen werden. Eine eindrückliche Zahl sagt alles aus, was gesagt werden muss: Beim Wachstum des Bruttoinlandprodukts zwischen 2014 und 2022 landete der Kanton Basel-Landschaft auf dem zweitletzten Platz. Es ist immer wieder die Rede davon, welcher starker Wirtschaftskanton Basel-Landschaft sein soll. Alle Anwesenden hoffen dies. Man muss aber die Fakten anschauen und diese Fakten sprechen eine andere Sprache. Das Baselbiet liegt auf dem zweitletzten Platz. Man muss daran arbeiten, um von diesem Platz wegzukommen und sich mindestens im vorderen Drittel platzieren zu können. Bereits von Sven Inäbnit erwähnt wurde die intensive Diskussion in der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission. Ohne das Kommissionsgeheimnis zu verletzen: Es gibt eine Folie, auf welcher der Kommission zwei Fragen gestellt wurden: Weshalb können wir die an sich guten Rahmenbedingungen ungenügend nutzen? Die zweite Frage war: In welchen Themenbereichen soll der Regierungsrat Schwerpunkte setzen? Als Antwort darauf: Es kann nicht Aufgabe des Parlaments sein, dem Regierungsrat zu sagen, wo er Schwerpunkte setzen soll. Seit 2015 hat sich die Situation abgezeichnet. Vom Regierungsrat werden Antworten erwartet, wie diesem Problem entgegengewirkt werden soll. Diesbezüglich hört man aber sehr wenig. Das Problem irgendjemandem anzukreiden, ist aber nicht das Ziel. Es geht darum, dass das Problem zusammen angegangen wird. Marc Scherrer erwartet vom Regierungsrat in gewissen Themenbereichen wie Arealentwicklung, Verkehr, digitale Transformation, Steuerpolitik und Bildungspolitik ein Impulsprogramm, um Abhilfe bei der Problematik zu schaffen.

Nun wird auf die UBS-Studie verwiesen, die dem Kanton gute Rahmenbedingungen attestiert. Dies ist aber mit Vorsicht zu geniessen, gerade was Mobilität und Erreichbarkeit anbelangt. Teilweise wird mit Luftlinien gemessen. Müsste Marc Scherrer heute entscheiden, welchem Bericht er eher glauben würde, dann würde er dem statistischen Wirtschaftsbericht, der über viele Jahre die kantonale Wirtschaftskraft aufzeigt, gegenüber der UBS-Studie, die prophezeit, was irgendwann vielleicht eintritt, den Vorzug geben, da sich dieser auf Fakten bezieht. Die Fakten zeichnen ein verheerendes Bild. Das Parlament erwartet vom Regierungsrat Antworten auf die Fragen in den fünf genannten Themenbereichen. Marc Scherrer möchte eine Art Wirtschaftsimpulsprogramm, wodurch der Kanton Basel-Landschaft vom zweitletzten Platz möglicherweise ins vordere Drittel gebracht wird. Andernfalls kommt es nicht gut.

Tim Hagmann (GLP) dankt den beiden Vorrednern und sagt, die GLP-Fraktion teile deren Sorge. Basel-Landschaft steckt in einem Dornröschenschlaf und es fehlen wahrscheinlich die Prinzessinnen und Prinzen, die das Dornröschen aufwecken.

Zur Einordnung des erschreckenden Beispiels des zweitletzten Platzes: Das ist zwar richtig, allerdings handelt es sich um ein Problem des Wirtschaftswachstums, jedoch nicht per se um ein Wohlstandsproblem. Das ist zu einem Teil ein statistisches Phänomen. Der Grund, warum das so ist, ist, dass sehr viele Baselbieterinnen und Baselbieter – 40'000 Personen – täglich in andere Kantone zur Arbeit pendeln, wie in den Kanton Basel-Stadt, der ein Bruttoinlandprodukt pro Kopf aufweist, das dreimal so gross ist wie das von Basel-Landschaft. Deren Einkommen werden aber hier versteuert. Daraus soll aber nicht der Schluss gezogen werden, dass nichts getan werden muss. Es ist schön, wenn man von anderen Kantonen profitieren kann, andererseits nimmt einem das die Handlungsfreiheit, denn über deren Wirtschaftspolitik kann man nicht befinden.

Nochmals: Es handelt sich nicht um ein Wohlstandsproblem, was die Tatsache belegt, dass der Kanton Aargau den letzten Rang einnimmt. Der Kanton Aargau hat aber kein Sparprogramm. Würde man den Kanton Zürich aufteilen, würde dasselbe Phänomen sichtbar. Die Einordnung bedingt aber, dass eine Gesamtsicht vorgenommen wird. Letztendlich muss man sich Gedanken darüber machen, wie attraktiv das Baselbiet ist, gerade auch für Personen, die in Basel-Stadt in der Pharmaindustrie arbeiten. Da spielen Aspekte wie Einkommenssteuer und Kinderbetreuung

eine Rolle. Es braucht ein gesamthafte Programm zur Erhöhung des Wohlstands. Nichtsdesto- trotz braucht es definitiv auch etwas im Sinne der wirtschaftlichen Entwicklung.

Adil Koller (SP) dankt für die Interpellationen, aus denen diese spannende Beratung resultiert. Fakt ist, dass das Zahlenmaterial, über das diskutiert wird, relativ alt ist. Der Aufschrei verwundert deshalb. Wäre die regionale Wirtschaft heute in einem so schlechten Zustand, hätte man dies be- merkt. Die Zahlen sind 2, 3 Jahre alt. Das BIP-Wachstum seit 2014 ist bekannt, hierfür braucht es keinen Bericht. Ein Sterben in Raten – wie von Sven Inäbnit prognostiziert – findet nicht statt. Die Menschen im Baselbiet haben Arbeit. Die Arbeitslosigkeit im Kanton Basel-Landschaft ist tiefer als in den drei anderen Kantonen, über die berichtet wird. Beim Äquivalenzeinkommen ist man ganz oben dabei. Aufschlussreich sind aber die nach Bezirken aufgeschlüsselten Zahlen. Insbesondere die ländlichen Bezirke haben ein Wachstumsproblem, gerade weil dort die Industrie nicht mehr angesiedelt ist. Zudem wandern produzierende Betriebe ab oder schliessen. In Allschwil oder in Arlesheim besteht Dynamik – im Oberbaselbiet Stagnation. Dort braucht es andere Rezepte, als was im Unterbaselbiet funktioniert. Es ist wohl keine Option, in Hölstein einen Quantencomputer hinzustellen, deshalb braucht es andere Überlegungen. Darum erstaunt es, mit welcher Vehemenz die Diskussion gegen den Naturpark geführt wird, denn das wäre genau eine wirtschaftspolitische Option, den Tourismus im Oberbaselbiet zu fördern und sich dort auf die Stärken zu berufen, die man in den ländlichen Kantonsteilen hat. Das wäre eine Chance gewesen, die man nun verpasst hat.

In der Kommission wurde gefragt, was denn die Standortförderung bei den ländlichen Bezirken macht. Es wurde gesagt, man versuche, Firmen zusammenzubringen und sie bei den Herausfor- derungen zu unterstützen, aber schlussendlich muss auch sehr viel von den Firmen selber kom- men. Gerade im Bereich der digitalen Transformation und wenn es um die Produktivität geht, die ja auch im Bericht bemängelt wird, müsste auch ganz viel von den Firmen selber kommen. Gerade von den Wirtschaftsvertretern würde Adil Koller gerne hören, was die Firmen dazu beitragen kön- nen, damit die Zahlen besser werden.

Ganz generell interessiert, wieso mit den – in Bezug auf Areale – «Filetstücken» im Kanton nicht vorwärtsgemacht wird. Seit diese Fragen vor 15 Jahren erstmals gestellt wurden, hat sich im mitt- leren Baselbiet nicht wahnsinnig viel getan. Grundsätzlich ist die Situation aber eigentlich gut, wäre sie es nicht, wüsste man dies. Dass das Baselbiet unter dem Strich ein attraktiver Wohnkanton ist, zeigen die Zuzüge. Wenn Familien gegründet werden, kommen die Menschen ins Baselbiet – da muss man dranbleiben. Natürlich gibt es viele verschiedene Faktoren und die Anwesenden sind nicht bei allen genau gleicher Meinung: Auf bürgerliche Seite wird die Steuerbelastung genannt, auf linker Seite die Kindertagesstätten. Schaut man, was die relevanten Finanzgrössen für eine durchschnittliche Familie sind, machen die Kinderbetreuungskosten einen grösseren Brocken aus als die Steuern. Deshalb ist dort vorwärtzumachen, und die Projekte sind vorantreiben, denn in Basel-Stadt wurden die Zeichen der Zeit erkannt: Kindertagesstätten werden gefördert, so dass man sie im zahlbaren Rahmen in Anspruch nehmen kann. Diesbezüglich wären Regierungsrat, Landrat und Gemeinden gefordert. Hierfür braucht es Leadership wie auch beim Thema Arealent- wicklung. Entsprechend werden die Diskussionen in diesem Bereich mit Spannung erwartet.

Martin Dätwyler (FDP) führt aus, die beiden Interpellationen von Sven Inäbnit und Marc Scherrer träfen ins Schwarze. Schön, kann man im Landrat einmal über ganz grundsätzliche wirtschaftliche Themen diskutieren. Es besteht Handlungsbedarf, damit der Wohlstand im Baselbiet und in der ganzen Schweiz aufrechterhalten werden kann. Hierfür braucht es gute Rahmenbedingungen. Das ist aber sowohl vielfältig wie auch komplex, denn es betrifft ganz viele Bereiche, sowohl im wirt- schaftlichen wie auch im gesellschaftlichen Leben. Diesen Rahmenbedingungen muss aus wirt- schaftlicher Perspektive künftig wieder mehr Augenmerk beigemessen werden, sei das bei den Steuern, sei das bei den Erschliessungen, sei das bei der Bildung und der Forschung, sei das bei

den Arealen, wo schlussendlich eben die Arbeit anfängt, denn wenn man irgendwo arbeiten will, dann braucht es Raum, sei es aber auch bei den Kosten. Die Kosten bei den Unternehmen gingen in den letzten Jahre nur in eine Richtung: nach oben.

Man wird heute nicht überall ins Detail gehen und Lösung erarbeiten können. Es ist aber toll, dass mit den beiden Interpellationen der Impuls gegeben wurde. Martin Dätwyler appelliert an den Regierungsrat, den Ball aufzunehmen, was dieser auch wird. Als Mitglied der Standortförderkommission weiss Martin Dätwyler, dass die entsprechenden Diskussionen gestartet wurden. Eines ist klar: Es ist nicht einfach und es wird auch nicht einfach sein. Der Kanton Basel-Landschaft ist strukturell ein anspruchsvoller Kanton, etwa aufgrund der Struktur der Unternehmungen. Es gibt sehr viele KMU, ein paar international tätige Unternehmungen mittlerer und etwas grösserer Grösse, aber es gibt nicht die ganz grossen Konzerne, wie es sie in Basel-Stadt gibt. Das Baselbiet ist auch örtlich anspruchsvoll, führen doch auch alle Verkehrsachsen hindurch. Das ist alles nicht ganz einfach zu managen, weil man dann eben auch von externen Faktoren abhängig ist.

Die Abstimmung vor zwei Wochen macht das Thema Erschliessung natürlich zu einer riesigen Herausforderung. Entscheidend ist, dass das Augenmerk wirklich auf die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft gelegt wird, denn man darf sich nicht ausruhen. Man befindet sich in einem Wettbewerb, der schnell und intensiv spielt. Im Ranking von Avenir Suisse gibt es Kantone, die sich verbessert haben. Dies, weil sie an den Rahmenbedingungen gearbeitet haben. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, dank derer die PS beim grundsätzlich guten Niveau auf den Boden gebracht werden. Martin Dätwyler freut sich, gemeinsam an diesen Themen zu arbeiten.

Marco Agostini (Grüne) erinnert an die gestrige und heutige AFP-Debatte und die Frage, ob es sich um Ausgaben- oder Einnahmenprobleme handle. Dieses Thema zeigt, dass ein Einnahmeproblem besteht. Das Beispiel Basel-Stadt belegt dies. Zwei Firmen zahlen dort extrem viele Steuern. Das im Baselbiet ebenso hinzukriegen, ist nicht einfach. Das ist aber genau der Punkt: Man muss mit Blick auf die Einnahmeseite schauen, dass starke Firmen im Baselbiet angesiedelt werden können.

Die Wirtschaftskammer hat einige Initiativen lanciert, mit einigen ist Marco Agostini nicht einverstanden, mit anderen schon. Diese Themen hätten auch im Landrat diskutiert werden können. Die Grüne/EVP-Fraktion ist immer gesprächsbereit.

Marc Scherrer (Die Mitte) ist mit allen Aspekten des Votums von Adil Koller einverstanden. Es stimmt, dass das Haushaltseinkommen im Baselbiet gut ist. Weshalb ist es aber noch gut? Weil viele Personen unter anderem im Kanton Basel-Stadt arbeiten. Dort ist die Wertschöpfung sehr hoch und das Haushaltseinkommen wird ins Baselbiet getragen. Sollte das einmal nicht mehr so sein und Basel-Stadt ins Stottern kommen, hat das Baselbiet ebenfalls ein Problem. Deshalb muss es gelingen, den Wirtschaftsmotor nicht von Basel-Stadt abhängig zu machen.

Ländliche Gebiete sollen gefördert werden. Allerdings schwächelt nicht nur das Oberbaselbiet. Unter anderem auch Arlesheim erreicht nicht mehr die Wertschöpfung, die über die letzten Jahre erreicht wurde. Die Frage ist: wieso? Was kann man allenfalls tun, damit eine Region wie Arlesheim eben wieder zu dieser Wirtschaftskraft zurückfindet?

Beim Thema Arealentwicklung stimmt Marc Scherrer Adil Koller völlig zu. Dieses Thema wird seit Jahrzehnten diskutiert, ohne weiterzukommen. Weshalb das so ist, ist nicht bekannt. Im Rahmen der fünf Handlungsfelder – Arealentwicklung, Digitalisierung, Verkehr, Bildungs- und Steuerpolitik – wird der Regierungsrat gebeten, eine Art Impulsprogramm/Wirtschaftsförderungsprogramm auf die Beine zu stellen, damit es vorwärts geht und das Baselbiet in fünf Jahren nicht auf dem letzten Platz steht.

Sven Inäbnit (FDP) dankt Adil Koller für die differenzierte Beurteilung. Er hat schon recht: Es geht den Menschen im Baselbiet ja noch gut. Die Betonung liegt aber auf dem «noch». Sven Inäbnit

vermisst die Ambition, dass die Zahlen das ausdrücken, was die guten Wettbewerbsbedingungen erhoffen lassen. Der FDP-Fraktion ist wichtig, diese Ambition zu sehen. Diese Aufbruchstimmung muss man spüren. Letztendlich ist das eine Imagefrage. Spürt man diese Ambition, werden dadurch interessierte Kreise angelockt – ob Bevölkerung, Arbeitskräfte oder Unternehmen.

Adil Koller (SP) hat das Gefühl, es werde ein Phantom bekämpft. Drei Jahre alte Zahlen werden betrachtet. Die UBS, die Avenir Suisse und alle anderen liberalen Akteure in diesem Land wollen immer, dass man Steuern senkt, dass man Regulierungen abbaut etc. Seit 2022 wurden Vermögenssteuern und Unternehmenssteuern im Kanton Basel-Landschaft gesenkt. Das zeigt sich im Indikator, aber noch nicht in den Zahlen, diese stammen ja von davor.

Adil Koller hofft, dass vor der nächsten Einkommenssteuersenkung dann noch die aktuellsten Zahlen abgewartet werden, bevor die bürgerliche Seite ihre Massnahmen mit irgendwelchen Zahlen begründet. Nochmals: Die Diskussion dreht sich jetzt um Zahlen, die drei, zehn oder 15 Jahre alt sind. Aus liberaler Optik wurde viel getan, um die Belastung für die Unternehmen zu senken. Bevor dem Patienten – um beim Bild von Sven Inäbnit zu bleiben – aber die nächste Dosis Morphium verpasst wird, sollte erst abgewartet werden, welche Effekte die vorherigen Dosen hatten. Dort ist also Zurückhaltung angebracht. Bei den anderen Themen ist man sich einig, dann kann man sich darauf berufen und bei der Arealentwicklung die eine oder andere Antwort einverlangen. Darauf ist auch Adil Koller gespannt.

Martin Dätwyler (FDP) möchte sich von den Zahlen lösen und rät, mit den Unternehmen zu sprechen. Dann wird man die Sorgen spüren. Geht an die Industrienacht, hört diesen Unternehmungen sehr gut zu – und dort werdet ihr die Sorgen spüren. Martin Dätwyler wird immer wieder von Firmen mitgeteilt, dass die nächste Investition in einem anderen Kanton oder noch schlimmer im Ausland getätigt wird. Das muss verhindert werden. Es braucht nicht nur Neuansiedlungen. Die bereits ansässigen Firmen sollen sich auch entwickeln können. Es darf nicht passieren, dass bestehende Firmen verloren werden. Ob «Impulsprogramm» oder wie auch immer dies genannt wird: An den Rahmenbedingungen muss gearbeitet werden. Das ist Pflicht und Aufgabe aller Anwesenden und Martin Dätwyler ist davon überzeugt, dass dies auch der Regierungsrat möchte. Es braucht aber keine Industriepolitik, wo sektoriell bestimmt wird. Die Freiheit der Wirtschaft ist aufrechtzuerhalten. Es braucht eine horizontale Wirtschaftspolitik, von der nicht einzelne profitieren, sondern viele.

Regierungsrat **Thomi Jourdan** (EVP) glaubt, ein solcher Bericht rechtfertigt keinen Aufschrei, sondern eine fundierte Analyse. Der Regierungsrat nimmt sehr gerne zur Kenntnis, dass alle Anwesenden feststellen, dass diese Analyse fundiert vorgenommen wurde und dass die Diskussion in der Standortförderungskommission und in der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission geführt wurde.

Danke für die vielen sehr differenzierten Voten! Es ist tatsächlich nicht ein Wohlstands-, sondern ein Wachstumsthema. Es gibt viele verschiedene Faktoren und es ist selbstverständlich auch richtig, dass der Kanton Basel-Landschaft ein herausfordernderer Kanton ist als andere. Gewisse Themen machen die Ausgangslage etwas schwieriger. Gewisse Zahlen kommen in dem statistischen Bericht einfach noch nicht genügend zum Ausdruck. Es gibt sehr boomende Regionen, wie Arlesheim und Allschwil. Mit Stolz und Begeisterung lässt sich feststellen, dass das Baselbiet auch in Zukunft ein Kanton ist, in dem Investitionen und Innovationen stattfinden, wo grössere, mittlere, aber auch kleinere und Start-up-Unternehmen bereit sind, ihr Know-How und ihr Geld zu investieren und dass deren Entwicklung im Baselbiet auch möglich ist.

Gleichzeitig hat man – und das hat halt auch mit einem Wirtschaftszyklus zu tun, den es in Abständen von Jahrzehnten auch immer wieder gibt – einen mittleren und vor allem auch oberen Kantonsteil, die sich in einer Transformationsphase befinden. Dies ist bereits seit 10, 20 Jahren der Fall, weil sich dort die Industrien entwickeln und sehr viele KMU vor grossen Herausforderungen

stehen.

Es braucht nicht neue Gremien. Es gibt den Landrat, die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission, die gut zusammengesetzte Standortförderungskommission, in der die Präsidien der Handels- und Wirtschaftskammer vertreten sind. Weiter sind Personen aus der Wirtschaft vertreten, die für Innovation stehen. In diesen Kommissionen werden die Themen diskutiert. Richtig ist aber natürlich, dass der Regierungsrat diese Zahlen als Grundlage nimmt, um sich selbst die Frage zu stellen, was dies ganz konkret bedeutet. Auch der Regierungsrat ist der Meinung, dass es keine Industriepolitik braucht und er stellt sich die Frage, wie in einem Impulsprogramm das alles konsolidiert werden kann, was in den verschiedenen Direktionen gemacht und weiterentwickelt werden kann.

In einem ersten Schritt wird im ersten Quartal 2025 eine Klausur zum Thema Wirtschaftsentwicklung Baselland stattfinden. Die Themen und Ergebnisse werden mit der Standortförderungskommission referenziert. Ebenso wird die Diskussion gerne in der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission geführt werden. Selbstverständlich hat der Regierungsrat das Thema und die Aufgabe verstanden. Allerdings ist die Aufgabe schwierig, kompliziert und ganz sicher nicht etwas, das man über Nacht entwickeln kann. Dies soll aber angegangen werden und der Regierungsrat ist froh, wenn er hierbei vom Landrat unterstützt wird. Wirtschaftspolitik ist letztlich sehr oft die Summe vieler kleiner Einzelentscheide. Rahmenbedingungen werden über ganz viele Einzelentscheidungen geschaffen, die ganz anders heissen, letztendlich aber wirtschaftspolitische Auswirkungen haben. Daran müssen sich alle Anwesenden messen lassen. Vieles, was hier drin entschieden oder vom Regierungsrat angestossen wird, hat eine Auswirkung auf die Standortqualität. Sich dessen wieder bewusst zu werden, wäre zwischendurch gut.

://: Die Interpellation ist erledigt.
